Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. 9. October 1889. No. 41.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Colorado.

Granada, 27. Sept. Wie so mancher Andere, so glaube auch ich, daß das Land hier in Colorado wirklich gut ist, wenn nur Regen genug oder Vorkehrungen zur Bewässerung vorhanden wären. Zu Letzterem fehlt aber noch viel. Der Arkansasfluß, aus dem das Canalwasser kommen soll, ist schon seit längerer Zeit stellenweise ganz trocken. Wie es sich da gut leben läßt, wo man das Wasser zu Zeiten zwei Meilen weit tragen muß, wenn man kein Fuhrwerk hat, kann ich nicht einsehen, will aber gerne einem Jeden das Recht lassen, sich unter solchen Umständem glücklich zu schätzen. Die Zahl Derjenigen in Colorado, die sich mit der Hoffnung auf bessere Zeiten trösten wird nicht sehr groß sein. Wir sind schon vier Familien hier, die bereit sind, fortzuziehen, weil wir hier kaum unser Leben fristen können.

Die Brunnen werden meistens ziemlich tief ausfallen. Der des Johann Harms ist schon 400 Fuß tief und giebt noch kein Wasser.

Um die Ansted [illegible] äuschen, haben einige Speculanten letztes Frühjahr bis $1600 für eine Farm bezahlt und haben alles Mögliche versprochen, aber gehalten haben sie nichts.

Neulich schrieb Jemand aus Logan Co., Col., an die „Rundschau", daß die meisten Leute in Colorado deswegen nichts ernten, weil sie nichts säen. Das ist auch nicht immer zutreffend. Unser Drei haben zweihundert Acres Land gemiethet, von denen ein Theil frischer Bruch und ein Theil schon zum dritten Male gepflügt worden war, und haben dieselben besäet. Da wir aber die versprochene Bewässerung nicht bekamen, ist Alles vertrocknet.

H. Rogalsky.

Kansas.

Hillsboro, 30. September. Längst ist die Ernte vorüber und Wochen lang schon arbeiten die Dreschmaschinen auf dem Felde, aber dennoch ist das Dreschen noch lange nicht beendet. Die Erträge sind sehr verschieden, Weizen reicht bis auf 35 Bu. per Acre, Hafer bis auf 50 Bu., jedoch nicht auf vielen Stellen; es giebt wohl mehr Stellen, die unter 20 Bushel Weizen gegeben haben vom Acre, als solche, die über 25 gaben. Fast so ist es auch mit dem Hafer; über 40 Bushel haben wohl nur wenige Farmer vom Acre geerntet.

Schwere Regen haben das reife oder schon in Haufen liegende Getreide stark geschädigt, so auch der an vielen Stellen vor der Ernte gefallene Mehlthau und der Rost. Dennoch ist die Ernte viel besser wie in einigen vorhergehenden Jahren gewesen. Die Maisernte verspricht eine ausgezeichnete zu werden, wohl selten hat man in Kansas (und auch kaum anderswo) solche schöne Maisfelder gesehen. Aehren mit tausend Körnern sind keine Seltenheit.

Die Weinernte war in diesem Jahre ebenfalls eine reiche, und da schon fast jeder Farmer einen beträchtlichen Weingarten hat, so waren die Trauben nicht alle zu verkaufen. Die Farmer besannen sich aber nicht lange; sie bestellten Fässer und wurden Weinkelterer. Die deutsche Gegend zwischen Marion, Peabody, Newton, Hutchinson, McPherson und eine nördlich ausbiegende Linie nach Marion, von McPherson gezogen, ist ein vollständiger Weingarten geworden. Dem vergangenen milden Winter haben wir es wohl auch zu verdanken, daß die Pfirsiche in diesem Sommer ausnahmsweise feil waren.

Die genügende Regenmenge, die wir diesen Sommer hatten, hat uns auch eine gute Kartoffel- und Heuernte geliefert, und somit ist es eines jeden Christen Pflicht dem Herrn Dank darzubringen. Kansas nimmt den dritten Rang ein, was die Ernteerträge betrifft; es haben nur Missouri und Jowa mehr geerntet.

Trotz alledem giebt es hier arme Leute wie überall und folglich findet die Auswanderungsbewegung noch immer Anhänger, was zeigt, daß viele Menschen mit ihrer Lage nicht zufrieden sind. Ich will nicht behaupten, daß nicht manche Leute sich ihr Loos verbessern könnten, denn fast jeder Mensch strebt darnach der Eigenthümer eines eigenen Heims zu sein, und es ist ja auch möglich, daß einige dieser Auswanderungslustigen sich in einer neuen Niederlassung zufriedener fühlen können, aber es wird auch da Arme geben.

Sonnabend, den 28. September, war in dem Andachtshause der hiesigen Menn.-Brüdergemeinde eine Versammlung, wo die Delegaten, die kürzlich in Neu-Mexico waren, über die Gegenden, die seit etwa einem Jahre wiederholentlich zu dem Zwecke eine Ansiedlung anzulegen besichtigt worden sind, Bericht abstatteten.

Schon im vorigen Winter (December) wurde Neu-Mexico besucht, da damals aber Colorado noch immer die Gemüther beschäftigte, wurde von den damaligen Abgesandten zugegeben, daß Mexico nur deswegen in's Auge genommen wurde, weil die Santa Fe-Eisenbahn durch die Vermittelung des Herrn Edw. Haren, ihnen billige, fast freie Fahrt bewilligte, wenn sie Neu-Mexico besehen würden. Für Colorado wollte die Bahngesellschaft die Ermäßigung nicht bewilligen.

Damals fanden die damaligen Delegaten ein Stück Land, das nordöstlich von Albuquerque und südwestlich von Lamy liegt, nicht sehr weit von einem mexikanischen (spanischen) Landgrant, mit Namen „San Pedro". Eine Gebirgskette, die San Dia Mountains (auch wohl oft San Pedro Mountains genannt) begrenzt westlich den Landgrant San Pedro. Dieser Landgrant San Pedro liegt in der großen terassenförmigen Manzanoebene. Von Lamy liegt dieser Platz mehr südlich als westlich und ist von da etwa 35 Meilen entfernt. Diese Tiefebene ist nach den Aussagen der verschiedenen Delegaten anbaufähig, aber so trocken wie etwa hier in den trockensten Jahren und scheint es, als ob ohne Bewässerung kaum eine mittlere Ernte zu erwarten wäre.

Abraham Loewen, der in diesem Sommer schon öfter in Neu-Mexico war, hat noch ein anderes Stück Land gefunden und dieses haben die letzten Delegaten, die im September dort waren, ebenfalls besichtigt. Dieses Stück liegt oben in den Felsengebirgen, nordöstlich von der Stadt Santa Fe und nordwestlich von Las Vegas. Oestlich von der Stadt Santa Fe ist eine Hauptkette der Felsengebirge (an ihrem südlichen Ende liegt die Stadt Glorieta, welche eine Station der Santa Fe-Eisenbahn ist). Etwa 20 bis 30 Meilen weiter östlich von dem erwähnten Gebirgszuge läuft noch ein Gebirgszug. Die erste Gebirgskette wird die Santa Fe Range genannt. Zwischen diesen beiden Gebirgsketten hat der Pecosfluß sich sein Bett ausgewaschen; er entspringt oben am Trucoas Peak und hat in seinem oberen Gebiete recht viele kleine Nebenflüsse. In diesem oberen Flußgebiete liegt ein Tafelland zwischen entfernten Hochgebirgen und dieses Tafelland hat Br. Abraham Loewen und nun auch die andern Delegaten aufgesucht und besehen. Auf diesem Berglande wachsen Espen, Fichten und Tannen; die Nadelhölzer mehr an den Bergabhängen auf leichterem und steinigem Boden, dagegen die Espen auf einem sehr guten und fruchtbaren Boden. Es sollen da überall viele Quellen vorhanden sein mit dem schönsten Wasser. Die Bäche sind klar und Forellen sind da recht häufig. Es giebt da zwischenein im Walde auch recht oft freie kleine Präirien mit schönem Gras, vielleicht von der Größe eines Vierzig-Acrestückes. Dieses Land liegt etwa 8000 Fuß über dem Meeresspiegel, was einem Tieflandbewohner schon sehr hoch vorkommt. Wenn man aber bedenkt, daß die Grenze zwischen Kansas und Colorado auch schon über 3000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt und ganz Colorado zwischen 3000 und 7000 Fuß, so ist diese Höhe nicht abschreckend. Selbstverständlich ist es ein Bergland und auch keine Ebene, wo man mit Selbstbinder viele Acres in einem Stücke mähen kann. Es ist eine schweizerische Alpenlandschaft, wo im Winter einige Wochen einige Fuß Schnee liegen, wo es sonst aber nicht so kalt ist wie auf der großen Präirie westlich vom Mississippi, dagegen im Sommer nicht so heiß. Es muß eine ausgezeichnete Gegend für Käsewirthschaft sein, so wie es in den Bergthälern der Schweiz ist.

Der Weg von Glorieta längst dem Flusse ist gegenwärtig noch ziemlich rauh, natürlich für Bewohner der Ebene fast unfahrbar; dennoch sind da aber schon Wagen mit 1300 Pfund beladen, mit zwei kleinen Eseln bespannt, gefahren. Zwanzig und einige Meilen hinauf hat sich ein Mann mit Namen Coopers, und weiter hinauf noch ein anderer angesiedelt, die es da ganz heimisch finden und Holzsägemühlen in Betrieb haben; sie liefern Holz für die Eisenbahn.

Es wurde auf der Versammlung kein fester Beschluß wegen des Hinziehens gefaßt, aber wahrscheinlich wird dieses Stück Land eine Heimath für einige Mennoniten werden. Soviel wurde beschlossen, daß Diejenigen, die zum Auswandern dahin sich entschließen wollen, sich an Abraham Loewen, Hillsboro, Kansas, wenden sollen.

Ich fühlte mich bewogen, den lieben Lesern der „Rundschau" über diese Auswanderungsangelegenheit Einiges mitzutheilen, indem die „Rundschau" von viel mehr Mennoniten gelesen wird wie irgend eine andere Zeitung, obgleich ich auch die Gelegenheit habe meine Zeit und Schreibelust für andere Zeitungen zu verwenden.

Mit einem herzlichen Gruß,

J. H. Klaassen.

Johann Rempel, fr. Berdjansk, Rußl., später in Reno Co., Kan., wohnhaft, starb Mittwoch den 25. Sept. eines plötzlichen Todes. Er fuhr etwa um halb drei Uhr nachmittags auf dem Sitzpfluge in's Feld, um zu pflügen. Sein Sohn sah bald, daß das Fuhrwerk stand, dachte aber, der Vater habe wahrscheinlich etwas in Ordnung zu bringen und schenkte der Sache weiter keine Aufmerksamkeit. Als aber gegen Abend das Fuhrwerk immer noch auf demselben Platze sich befand, eilte er hin und fand den Vater vor dem Pfluge liegen und fast todt. Die Pflugschar war aus der Erde gehoben und stand gerade mit der Spitze nach dem am Boden liegenden Manne gerichtet, ein Glück daher, daß die Pferde sich so lange nicht von der Stelle gerührt. Kaum hatte der erschrockene Sohn seinen hilflosen Vater fortgebracht, so liefen die Pferde mit dem Pfluge davon bis zur Eisenbahn, wo man sie griff, ohne daß ihnen ein Schade zugestoßen wäre. Der bewußtlose Vater war mittlerweile in's Haus gebracht und starb nach einigen Stunden. Das Begräbniß fand am 28. unter großer Betheiligung statt.

[„McPherson Anzeiger."]

Manitoba.

— Am letzten Mittwoch fuhren Abr. Friesen, Halbstadt, und Jacob Heppners, Waldheim, von hier ab, um Eltern, Geschwister und Freunde in Rußland zu besuchen.

Friedrich F. Schartner's Bericht.

Marion, Turner Co., Dak., 9. Sept. '89. Es ist schon eine ziemliche Zeit verflossen seitdem wir das von den Rundschaulesern zur Unterstützung der letztes Frühjahr durch die Präriefeuer in Dakota in Noth gerathenen Geschwister gespendete Geld vertheilt haben und lege ich den barmherzigen Gebern im Nachstebenden einen vollständigen Bericht über die Verwendung jener Gelder vor:

Im Ganzen wurden mir von Br. J. F. Funk in Elkhart, Ind., $492.42*) zugesandt, die in folgender Weise vertheilt wurden:

Wittwe Susanna Kleinsasser	$35.00
Wittwe Tobias Dirks	10.00
Wittwe Katharina Preissen	21.00
Heinrich Buller	19.00
Abraham Ratzlaff	22.00
Helena Dircks	30.42
Susanna Janz	5.00
Samuel Glanzer	20.00
Jacob Becker	25.00
David Schultz	45.00
Sibert Görtz	21.00
Ludwig Thomas	21.00
Heinrich Wieb	40.00
Johann Ratzlaff	30.00
Franz Gossen	10.00
Jacob Stucky	25.00
Benjamin Becker	25.00
Peter Gräbert	30 00
Heinrich Nachtigal	58.00
Summa	$492.42

Bei der Vertheilung dieser Gelder standen mir mehrere Brüder mit ihrem Rathe bei und wurde die Dürftigkeit jedes einzelnen Beschenkten reiflich überlegt. Sie sprechen hiermit Allen ihren herzlichsten Dank für die ihnen erwiesene Hilfe aus und ich Geringer bete mit ihnen zum l. himmlischen Vater, daß Er Seinen Segen sowohl den Gebern als den Empfängern mittheilen möge. Unser liebevoller Heiland spricht ja selber (Matth. 5, 7.): „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Noch habe ich zu erwähnen, daß mir von den Brüdern Quiring und Siemens $2.50 zugesandt wurden, welche ich der Wittwe Katharina Prissen übergab, wofür sie den Brüdern vielmals dankt.

F. F. Schartner.

*) Laut der letzten in No. 34 der „Rundschau" enthaltenen Quittung sind mir im Ganzen $508.77 zugesandt worden. Wie ersichtlich hat Br. F. Schartner $492.42 bereits vertheilt und habe ich ihm am 5 October den Rest von $16.35 zur ferneren Vertheilung zugesandt.

J. F. Funk.

Das Mennonitische Verlagshaus.

Da es unsere Leser vielleicht interessiren dürfte zu erfahren, wie es dort aussieht und zugeht, wo die „Rundschau", die beiden „Herold", die vier Jugendschriften und die vielen in mennonitischen Kreisen verbreiteten deutschen und englischen Bücher hergestellt werden, so geben wir im Nachstehenden eine kurze Beschreibung unserer Anstalt.

Das Gebäude ist 20 Fuß breit und 90 Fuß lang, hat vorne ein Erdgeschoß und ein Stockwerk und hinten ein Erdgeschoß und drei Stockwerke.

Im vorderen Erdgeschoß befindet sich der Buchladen, welcher 60 Fuß lang ist. In demselben sind der Buchführer und mehrere Ladendiener mit dem Bedienen der Kunden und dem Ausführen der von auswärts einlaufenden Aufträge beschäftigt. Nachdem wir den Buchladen durchschritten haben, befinden wir uns in der Buchbinderei, in der gewöhnlich sechs Personen, manchmal auch zehn und zwölf beschäftigt sind.

Im oberen vorderen Stockwerk befindet sich der Setzersaal, wo 12—15 Setzer ihrer Arbeit obliegen und im hintern Theile dieses Stockwerks sind kleine Stuben für die Editoren und Correcturenleser.

Folgen wir nun einer Druckform, welche, nachdem sie der Setzer fix und fertig gemacht, mittelst eines Aufzuges in den Pressenraum hinabgelassen wird.

Der Aufzug ist nicht groß genug um uns mit hinab zu nehmen, daher müssen wir uns bequemen, zwei Stockwerke tief hinabzusteigen, wobei wir die Buchbinderei zu passiren haben, da der Druckpressenraum direct unter derselben liegt. Zwei Cylinderpressen und zwei Schnellpressen besorgen das Drucken. Ihre Gesammtleistungsfähigkeit ist 4000 per Stunde, doch werden bei dringenden Arbeiten noch höhere Anforderungen an die Pressen gestellt. Die vier Maschinen und der Gasmotor verursachen einen Lärm, daß man schon sehr laut sprechen muß, um sich gegenseitig zu verstehen. Die Bedienung der Maschinen wird von fünf Personen besorgt. An den Maschinenraum schließt sich das Papiermagazin, in dem sich gewöhnlich mehrere hundert Centner Zeitungs- und anderes Papier befinden. Im letzten Erdgeschoß befinden sich die Kellerräume zum Aufbewahren aller möglichen Gegenstände und der große Ofen, von wo aus das ganze Gebäude mit Dampf geheizt wird.

Alle Räumlichkeiten sind mit dem sogenannten Incandescent electrischen Licht versehen.

Wie man aus dem Vorgehenden ersieht, hat sich unsere Anstalt aus einem kleinen Anfange unter dem Segen Gottes zum Nutzen der Gemeinde ganz ansehnlich ausgedehnt und dennoch gebricht es an Raum, so daß bereits Vorkehrungen getroffen wurden das Gebäude bedeutend zu vergrößern.

Daß die verschiedenen Abtheilungen, wie Setzerei, Buchbinderei u. s. w. mit den besten Hilfsmitteln versehen sind, um irgend eine Arbeit schnell, gut und billig auszuführen, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung.

Vor 20 Jahren in Süd-Manitoba.

Da, wo heute die blühendsten Farmen sich befinden, wo ganze Dörfer deutsch sprechender Mennoniten dem Boden seinen Ertrag abgewinnen, wo zahlreiche Viehherden weiden und Milch und Butter geben, da sah es vor 20 und mehr Jahren ganz anders aus. Wer damals die weite wilde Präirie in Süd-Manitoba bereiste, der muß jetzt staunen über die unermeßlichen Weizen-, Hafer- und Flachsfelder, über die zahllosen Gehöfte und Farmen und über das ganze wie umgewandelte Aussehen des Landes.

Kürzlich stattete der in früheren Zeiten wohlbekannte Büffeljäger Col. Gemmill seinen alten Jagdgründen in Süd-Manitoba einen Besuch ab. Da kam es dem alten Jagd-König doch gar wundersam vor, wie das Land in 28 Jahren sich verändert hat. Er sah statt der Büffel Getreideschober, und statt unermeßlicher wilder Präirie trefflich bebautes Land. Nur mit Mühe fand er noch einige der alten Büffelpfade, von denen die Präirie damals durchkreuzt war. Nach langem Suchen gelang es ihm aber doch, den Platz zu finden, wo er im Jahre 1863 mit einer Gesellschaft von [illegible]00 Jägern und 700 Karren zuerst auf die Büffelheerden stieß.

Obwohl der Colonel erfreut war, das Land jetzt in einem so blühenden Zustande zu finden, weckte doch die Erinnerung an die früheren aufregenden Scenen in ihm die Lust, wieder einmal diese mächtigen Thiere zu jagen, und er drückte sein lebhaftes Bedauern über die vollständige Vernichtung dieser „Monarchen der Präirie" aus.

Es dürfte interessant sein, einmal etwas davon zu hören, in welcher Weise jene Büffeljagden — wir möchten sagen, jenes Büffelschlachten — damals abgehalten wurden. Auch darüber berichtet Col. Gemmill. Sobald man in die Weidegründe der Büffel kam, wurden Späher ausgeschickt, mit der strengen Anweisung, keinen Schuß abzufeuern. Vier oder fünf Meilen von der Heerde entfernt wurde dann das Lager aufgeschlagen und die Jäger näherten sich zu Pferde sehr vorsichtig der Heerde, sich so viel wie möglich verdeckt haltend im Gebüsch und in Gruben. Ganz in der Nähe bildeten die Jäger eine Linie, und auf ein Signal galoppirten sie in die Heerde. Bald war die ganze Luft erfüllt mit Staub, dem Wuthgebrüll der Büffel und dem Krachen der Büchsen; manche Reiter wurden dabei abgeworfen, aber Niemand kümmerte sich um solche Kleinigkeit, und die aufregende Jagd wurde fortgesetzt, bis die Pferde erschöpft waren. Nach der Jagd wurde das Lager nach dem Schlachtfelde verlegt und die Arbeit des Abziehens und Trocknens begann. Jagdgesellschaften hatten damals ihr eigenen Gesetze, und Uebertretungen wurden streng bestraft.

[„Nordwesten."]

Ein Volk, das keiner Gesetze bedarf.

Bekanntlich war Katharina II. von Rußland außerordentlich thätig, in Rußland Sitte und Recht zur Herrschaft zu bringen, und sie hat für den inneren Aufbau ihres ungeheuren Reiches fast ebenso viel gethan, wie der Czar Peter der Große. Sie setzte unter Anderem eine Commission nieder, welcher die keineswegs leichte Aufgabe zufiel, für die verschiedenen Nationalitäten, die dem russischen Scepter unterworfen waren, Gesetze aufzustellen. Sie ließ aus allen Völkerstämmen Deputirte nach Petersburg kommen, die im Anschluß an ihre heimischen Sitten ihr Gutachten über den Entwurf der nothwendigsten Gesetze aussprechen sollten. Auch Samojeden kamen fern aus den asiatischen Steppen. Die Kaiserin empfing die halbwilden Fremdlinge auf dem Throne sitzend und umgeben von der ganzen Pracht ihres Reiches. Aber die Samojeden blickten theilnahmslos auf Alles, was sie ihnen zeigte. Die Kaiserin ließ ihnen durch einen Dolmetscher mittheilen, daß sie den Entschluß gefaßt habe, zum Wohle der Samojeden und aus mütterlicher Fürsorge für die Ruhe und das Glück ihrer Unterthanen Gesetze auszuschreiben, die jede Frevelthat mit Strenge bestrafen sollten. Sie habe deshalb die Samojeden in ihre Hauptstadt berufen, damit sie ihre Meinung mittheilten, welche Gesetze sie in ihren Landen aufgerichtet wissen wollten. Ein ehrwürdiger Greis erhob sich aus der Mitte der samojedischen Fremdlinge, verneigte sich demüthig und küßte die Stufen zum Throne der Herrscherin. Dann aber bat er, daß die Kaiserin seine Landsleute mit Gesetzen verschonen möchte; sie wie ihre Vorfahren seien glücklich ohne Gesetze gewesen, und so lange man denken könne, sei in ihren Steppen keine böse That ungestraft geschehen. „Wenn du uns aber", fuhr dann der Greis fort, „eine Wohlthat erweisen willst, so gieb doch so bald als möglich unsern Nachbarn, den Russen, Gesetze, denn sie thun viel Böses ungestraft!" Die Samojeden erhielten keine Gesetze.

Gottes Segen.

Gehe hin in Gottes Namen,
Greif dein Werk mit Freuden an;
Frühe säe deinen Samen!
Was gethan ist, ist gethan.
Sieh nicht aus nach dem Entfernten:
Was dir nah' liegt, mußt du thun.
Säen mußt du, willst du ernten,
Nur die fleiß'ge Hand wird ruh'n.

Müßig stehen ist gefährlich,
Heilsam unverdross'ner Fleiß,
Und es steht dir abends ehrlich
An der Stirn des Tages Schweiß.
Weißt du auch nicht, was gerathen
Oder was mißlingen mag,
Folgt doch allen guten Thaten
Gottes Segen für dich nach.

Spitta.

Wiege und Sarg.

Ruhestätten giebt es gar viele im Leben und wer kennt unter ihnen nicht die wichtigsten? — Die eine steht an der Eingangsschwelle des Lebens, die andere an der Ausgangsschwelle desselben. Verschieden, sehr verschieden, ja völlig entgegengesetzt scheinen sie in ihrem Zwecke zu sein, und doch sind beide einander nahe verwandt. Aus Brettern ist die Wiege gezimmert. Und so auch der Sarg. Im Walde stand einst ein Baum, von welchem die Bretter genommen wurden. Frisch und grün streckte er seine Zweige aus und schon damals ruhte der müde Wanderer unter ihm. Endlich wurde der Baum gefällt, sein Stamm zerschnitten und in friedlicher Werkstätte verarbeitet. Eine Wiege, vielleicht auch ein Sarg entstand zugleich aus seinem Holze. Wiege und Sarg — beide wuchsen einst kräftig und voll als Waldbäume oder als Obstbäume, auf dessen Zweigen die Vögel sangen. Beide wurden einst vom Frühlinge belaubt und vom Herbst entblättert. Beide wurden gefällt durch Axt oder Sturm. — Und in beiden schläft der Mensch. In beiden giebts Ruhe und Frieden. Wie harmlos liegt der Säugling in der Wiege. Keine Noth ficht ihn an. Rein und ungetrübt ist der Himmel seines Lebens. — Verhält sich's anders mit dem Sarge? Auch in ihm schläft der Mensch, frei von jeglicher Erdennoth, und beide zerfallen im kühlen Schoß der Erde zu Asche und Staub! — In beide steigen wir nicht selbst. Man legt uns hinein. Denn als wir noch auf dem Schoße der Mutter saßen, waren wir noch zu schwach. Die Mutter hob uns herab vom Arm und Schoße und legte uns, wenn wir der Ruhe bedurften, sanft in die Wiege. — Starr und bleich, gebrochen an Kraft und Bewegung sind wir im Tode. Man legt uns hinein in den Sarg, denn wir selbst können uns nicht betten. — Wiege und Sarg — an beiden wird geweint. Wer kennt nicht die Thränen der Freude, die im Vater- oder Mutterauge glänzen, wenn es auf das Kind, das Pfand der Liebe, in der Wiege blickt? Wer kennt nicht die Thränen des Schmerzes, welche in dem Auge des Kindes glänzen, wenn es am Sarge der Eltern steht? So giebt es Thränen hier wie da, doch regt sich an der Wiege und auch am Sarge die Hoffnung im Herzen, sie leuchtet uns entgegen, wenn wir an der Wiege unserer Lieblinge stehen, sie giebt uns Kraft und Muth, Alles zu ertragen, was uns das Leben während dieses Erdenwallens verbittern kann, und wenn das Band, welches uns hier verknüpft, zerreißt, dann ist sie unser Anker, unsere größte Zuversicht und einziger Rettungsstern, wir hoffen, daß die Trennung nur von kurzer Dauer sein wird! Stehen wir an der Wiege unseres Kindes, so falten wir unwillkürlich die Hände und aus unserem Innern quellen fromme Wünsche, Gedanken und Gefühle hervor, wir bitten für unser Kind; am Sarge thun wir dasselbe, wir bitten für den Entschlafenen. Wiege und Sarg, wie oft stehen sie so nahe bei einander! Wie schnell tritt der Tod oft an den Menschen heran und zerstört seine Pläne, ruft ihn ab in das Reich der Schatten! Wohl Jedem, wenn er sein Haus bestellt hat!

In der Meerestiefe.

Jetzt wollen die Engländer ihr Panzerschiff „Sultan", das bei Malta gesunken ist, vom Grunde des Meeres wieder an die Oberfläche heben. Die Bemastung ragt zum Theile aus dem Wasser, so daß die Arbeit, welche das Unternehmen erfordert, nicht unüberwindliche Schwierigkeit schaffen wird. Es soll $150,000 kosten, eine geringe Summe im Vergleich zu dem Werthe des Schiffes. Die Anstalten zur Hebung eines so schweren Körpers sammt seiner Belastung umfassen eine bedeutende Entfaltung von Kraft und Findigkeit.

Vor Allem kommt dabei das Taucherwesen zur Geltung. Wie man es auch machen wird, ob man das Schiff möglichst entlasten, mit Ketten unterfahren und dann durch Prahme heben wird, oder ob man sich entschließt, stählerne Caissons, die in der Tiefe durch Pumpen vom Wasser entleert und mit Luft gefüllt, am Schiffskörper, wie es in Frankreich mit Erfolg versucht worden ist, zu befestigen, oder ob man beide Maßregeln miteinander verbinden will: jedenfalls fällt den Tauchern der Löwenantheil an der Arbeit zu, denn sie haben alle Behelfe in der Tiefe zu befestigen und ohne sie könnte man unter Wasser gar nichts beginnen. Die Taucherglocke kommt dabei nicht in Betracht; sie ist schwerfällig und die Arbeiter werden darin von der zusammengedrückten und bald durch Ausathmung verdorbenen Luft in unerträglicher Weise belästigt, ja an ihrem Vorhaben verhindert. Sie wird gegenwärtig nur noch in Häfen, wo das Wasser nicht tief ist, bei Grundbauten verwendet. Im Allgemeinen tritt nur noch der Mann in Frage, der, in den Taucheranzug gehüllt, für sich allein hinuntergeht. Jedermann kennt aus der Wirklichkeit oder aus Abbildungen diesen Anzug von wasserdichtem Zeug, der auch die Füße bekleidet und an den Handgelenken durch elastische Ringe abgeschlossen ist, während er am Hals in einem starken Kautschukring endigt, auf welchen der Helm geschraubt wird. Diese ungeschlachte Kopfbedeckung aus Kupfer hat vier Glasfenster, ist kugelrund und giebt dem Taucher das Aussehen eines Ungeheuers, das, zumal wenn es triefend aus dem Meere steigt, Schrecken einflößen kann. An den Füßen sind Bleisohlen von zwanzig Pfund Schwere befestigt und auf der Brust und am Rücken Bleiplatten von gleichem Gewicht. Ein Rohr setzt den Helm mit der Luftpumpe in Verbindung, die sich in einem Fahrzeug auf dem Wasser befindet.

Soweit wäre Alles ganz gut, und die Arbeit unter Wasser geht in diesem Anzug leidlich von statten. Aber man kann damit nur bis zu einer gewissen Tiefe dringen. So lange sich der Mann in der Luft befindet, drückt diese auf seinen Körper, der ungefähr zwanzig Quadratfuß Oberfläche hat, mit einem Gewicht von vierzigtausend Pfund und zwar auf jeden einzelnen Punkt senkrecht und, da sie freien Zutritt zum Innern hat, außen und innen gleichmäßig. Durch diesen Druck und Gegendruck wird der Körper mit allen seinen Organen und Gefäßen beisammen gehalten. So ist es in der Luft. Wenn der Taucher aber in's Wasser kommt, drückt dieses, während seine Lunge durch das Rohr mit der Luftpumpe in Verbindung bleibt, ebenfalls auf seinen Körper, und dieser Druck nimmt mit der Tiefe zu. Für jede zehn Meter Wassertiefe wird dem Normaldruck von vierzigtausend Pfund eine Atmosphäre hinzugefügt, und zwar einseitig von außen allein. Daher kommt es, daß der Taucher in einer Tiefe von sechszig Fuß den Druck, der seine Lunge zu zermalmen droht, nicht mehr ertragen kann. In solcher Tiefe tritt schon Lungenblutung ein, obgleich man ihm gepreßte Luft, deren Dichtigkeit der gegebenen Tiefe entsprechen soll, beständig zuführt.

Mit dem erwähnten Taucheranzug allein war es unmöglich, mehr als sechszig Fuß hinabzusteigen, bis der Franzose Rouquavrol diese Schranke in wahrhaft bewundernswerther Weise überwand. Er hat dem Taucher sozusagen eine zweite Lunge geschenkt. Er führt ihm Luft zu, deren Druck vom Wasser in der Tiefe selbst geregelt wird. Er läßt dieses einen Gegendruck in der Lunge gegen seinen eigenen Druck ausüben. Der Apparat dazu ist von genialer Einfachheit. Er besteht aus einem Luftbehälter, nicht viel größer als eine Botanisierbüchse, der dem Taucher auf dem Rücken befestigt wird. Er enthält acht Liter Luft von einer Spannung, die einer gegebenen Tiefe entspricht. Am oberen Ende ist der Luftbehälter durch eine elastische Platte abgeschlossen, die durch den Druck des Wassers bewegt wird und so arbeitet, daß die Lunge des Mannes beständig Luft von einer Spannung erhält, die dem Druck des Wassers in beliebiger Tiefe genau gleich ist. Auf diese Weise kann der Taucher ruhig und ohne Beschwerde athmen. Die verbrauchte Luft wird in dem Behälter durch die Luftpumpe ohne Unterlaß erneuert. Aber Rouquavrols Apparat bietet noch einen anderen wichtigen Vortheil. Wie erwähnt, wurde früher dem Taucher gepreßte Luft, deren Dichtigkeit einer gegebenen Tiefe entsprechen sollte, zugeführt. Aber diese Dichtigkeit wechselte nach dem regelmäßigen oder unregelmäßigen Gang der Pumpe und hing auch von anderen Zufälligkeiten ab; der Taucher war daher bald Pressungen, bald dem Mangel an genügend dichter Luft, kurz, unablässiger Beängstigung ausgesetzt. Außerdem kam es vor, daß ihm die Luft überhaupt ausblieb, wenn die Pumpe in Unordnung gerieth, oder, was ebenfalls geschehen ist, wenn das Athmungsrohr von dem Druck zersprengt wird, oder wenn das Rohr sich um einen Gegenstand schlingt. Dann ist der Taucher verloren. Er erstickt in der grauenvollen Umhüllung. Wenn ihm jetzt Widerwärtigkeiten passieren, hat er noch acht Liter Luft in dem Behälter, einen Vorrath, überflüssig genug, um ihn zu befähigen, das Athmungsrohr zu durchschneiden, die schweren Bleisohlen abzuwerfen und ans Tageslicht hinaufzusteigen.

Der Rouquavrol'sche Apparat, dann in neuster Zeit auch das Telephon zur bessern Verbindung mit der Oberwelt und das electrische Licht zur Beleuchtung der Tiefe haben dem Taucherwesen einen Theil seiner Schrecknisse genommen, aber es bleiben deren noch genug übrig. Eins der fürchterlichsten, das auch in dem muthigsten Mann Grauen zu erwecken vermag, ist das Eindringen in ein sammt der Mannschaft und den Passagieren gesunkenes Schiff. Die Taucher unternehmen dies gewöhnlich zu zweien, denn in der Tiefe und Stille da unten ist es für einen allein von überwältigender Schauerhaftigkeit. Mit Vorsicht steigen sie in die inneren Räume. Sie leuchten mit den electrischen Glühlichtern vor sich hin und in die Höhe. Was sehen sie da! Unter dem Plafond der Kajüte schweben menschliche Gestalten, die von den Gasen der Verwesung aufgebläht sind und die mit weit aufgerissenen Augen herabglotzen. Andere sind schon geplatzt; sie liegen in Ecken und Winkeln oder in den Kojen, oft von einer Strömung leise bewegt, als lebten sie noch. Hie und da krabbelt ein Hummer oder Taschenkrebs an ihnen herum, hält sich mit den Scheeren fest, um zu nagen, während armdicke Aale sich um die Glieder schmiegen, Schlangen gleich. Doch es ist zu abstoßend, so abstoßend, daß selbst erfahrene, abgehärtete Taucher mit dem größten Widerwillen sich eines solchen Anblicks erinnern. Indessen wird auf diese und ähnliche Weise nicht allein ihr Gemüth tief erregt, sondern sie sind, zumal in südlichen Gewässern, bei der Arbeit auch Angriffen auf ihre Person ausgesetzt. Der Ort, wo das englische Panzerschiff gesunken ist, wimmelt von Haifischen der mächtigsten Art, welche aus dem indischen Ocean durch den Suezcanal den Weg in's Mittelmeer gefunden und auch die Adria bis nach Triest herauf heimgesucht hat. Auch der große Polyp, mit Fangarmen dick wie Taue, ist ein fürchterliches Mitglied der unterseeischen Thierwelt. Erst ganz vor Kurzem bemerkte ein Taucher, der in Barcelona die Pfähle einer Landungsbrücke untersuchte, wie ein solches Ungethüm seine Fangarme um ihn, zwei davon aber um einen Pfeiler schlang. Er hatte die Geistesgegenwart, die letzteren zu durchschneiden und gleichzeitig das Signal zum Aufzug zu geben. So kam er, von dem Polypen umklammert, hinauf und wurde von seiner scheußlichen Last befreit.

Der Matrose setzt im Kampfe mit Wind und Wellen sein Leben auf's Spiel, der Bergmann ist im Innern der Erde keinen Augenblick sicher vor schädlichen Gasen und schlagenden Wettern, doch die Gefahren, denen der Taucher in der stillen Einsamkeit der Meerestiefe preisgegeben ist, übertreffen alles Andere an Unheimlichkeit und grauenhaften Zufällen.

Interessantes über Ameisen.

Was kann es für den denkenden Menschen wohl Schöneres geben, als das Studium der Natur? Wohin wir immer blicken, auf Wald und Feld, auf, über und unter der Erde, überall entdecken wir die fürsorgende Hand Gottes, und überall findet selbst das ungeübte Auge neue Schönheiten und neue Wunder. Um wieviel mehr der Naturforscher, der mit seiner Fachbildung und seinen helfenden Mitteln tiefer in die geheimen Werkstätten hineinblicken kann und daselbst Dinge erschaut, die selbst ihn mit Erstaunen und Bewunderung erfüllen.

Betrachten wir die Pflanzenwelt, die Blumen und Blüthen mit ihrer herrlichen Farbenpracht und ihrem Geruch, und gar Manchem muß dabei die Frage aufsteigen: Hat die Natur sie nur als Zierde so schön gemacht? Und der Naturforscher antwortet uns darauf, daß diese Pracht für die Fortpflanzung der Pflanze nöthig ist, denn durch sie werden die Insecten angelockt, die den befruchtenden Blüthenstaub von einer Blume zur anderen tragen. Wie oft treffen wir Dinge, die uns beim ersten Anblick als sonderbar erscheinen, aber ein tieferes Eingehen zeigt uns, wie tief begründet sie in dem Haushalt der Natur sind. Um es kurz zusammenzufassen, können wir sagen, daß es nichts Zufälliges in der Welt giebt, Alles, von dem kleinsten, dem unbewaffneten menschlichen Auge unsichtbaren Infusionsthierchen bis hinauf zum Elephanten und dem Menschen, von der stolzen Eiche bis zum unbedeutendsten Moose, ja selbst die Steine, sie alle sind den gegebenen Gesetzen unterworfen und können auch nicht einen Finger breit davon abweichen.

Schon unter den alten Völkern gab es Gelehrte, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatten, die Geheimnisse der Natur zu erforschen, wie z. B. Plinius, und ihre auf uns gekommenen Schriften haben, obgleich sie neben manchem Guten doch auch viel Fabelhaftes enthalten, doch noch Werth für uns, aber erst der Neuzeit mit ihren so großen Hilfsmitteln war es vorbehalten, uns vielerlei zu zeigen und Aufklärung über Vorkommnisse zu geben, die uns bis dahin gänzlich unbekannt waren. Es giebt wohl keinen Gegenstand in der Natur, den man nicht einer genaueren Untersuchung unterworfen hätte, und es haben sich namentlich eine ganze Reihe von Gelehrten aller Nationen zu ihrem Lieblingsstudium erkoren, das innere Leben der Insecten zu erforschen; unter ihnen ist Sir John Lubbock, ein Londoner Banquier und Parlamentsabgeordneter, wohl der hervorragendste. Seine Werke über Ameisen, Bienen, Wespen und neuerdings über Würmer enthalten so viel Merkwürdiges, daß es auch selbst dem Laien interessant sein muß.

Wie der salomonische Ausspruch in Sprüchwörter 6, 6. zeigt, waren schon den Alten einige hervorstehende und zwar die guten Eigenschaften der Ameise, bekannt. Nähere neuere Untersuchungen haben jedoch gezeigt, daß diese Thierchen durchaus nicht so unschuldiger Natur sind, als man uns glauben machen wollte.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ameisen in allen ihren Lebensgewohnheiten dem Menschen am nächsten stehen. Wie diese bauen sie kunstvolle Wohnstätten, sie besitzen einen vollständig geregelten Staatshaushalt, legen Wege an, halten Hausthiere und, sogar Sclaven. Die große Frage der Neuzeit, über die Abschaffung der Sclaverei, scheint bis jetzt noch nicht zu ihnen gedrungen zu sein.

Ich will durchaus keine Naturgeschichte der Ameisen schreiben, sondern werde mich nur auf einige Thatsachen beschränken, wie solche durch die neuen Beobachtungen ergeben wurden.

Im Ganzen sind ungefähr 1000 Species dieser Insecten bekannt, alle von einander in Körperbildung und Lebensweise abweichend. Auf Europa kommen etwa 30 dieser Arten. Aber auch in den einzelnen Nestern finden wir Verschiedenheiten, und fast in jedem derselben giebt es Individuen mit excentrischem Charakter und Handlungen.

Ihre Wohnungen sind höchst kunstvolle Bauten mit zahlreichen Gängen, mehrere Stockwerke übereinander, die alle in eine große mit einem Dome gekrönte Halle ausmünden. Das Baumaterial sind entweder klein gebissenene Pflanzentheile oder Lehm und bei einigen Gattungen erheben sich die Nester zu einer bedeutenden Höhe über die Erdoberfläche.

Das Oberhaupt jedes Ameisenvolkes ist die Königin, der ihre Unterthanen jede mögliche Sorgfalt und Pflege angedeihen lassen, doch kommt es ab und zu vor, daß eine Nest zwei dieser gekrönten Häupter beherbergt, was bei den Bienen eine sofortige Trennung des Schwarmes zur Folge haben würde. Nicht jeder Ameisenhaufen bildet die Behausung eines ganzen Volkes, sondern oft gehören eine Reihe derselben, die oft in nicht unbedeutenden Entfernungen von einander gelegen sind, gleichsam als Colonien zu der Centralniederlassung und sind mit derselben durch unterirdische Wege verbunden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle einem gemeinsamen Gesetzte unterworfen sind und daß sie in allen ihren Unternehmungen diesem Folge leisten.

Außer der Königin enthält jedes Nest männliche, weibliche und besonders große Mengen von zwitterweiblichen Ameisen, welche letzteren die Arbeiterclasse bilden. Männliche und weibliche, obgleich bei ihrem Ausschlüpfen aus der Puppe mit Flügeln begabt, verlieren dieselben schon nach ihrem ersten kurzen Hochzeitsfluge, ebenso die Königin, die sich dieselben selbst ausreißt und dann den Bau nie wieder verläßt. Die männlichen Insecten sterben, mit wenigen Ausnahmen, bald darauf, und nur wenige überleben.

Die Hauptaufgabe der Arbeiter besteht in der unausgesetzten Pflege der Eier, der Larven und der Puppen (gewöhnlich Ameiseneier genannt), und es ist bewunderungswürdig zu beobachten, mit welcher Sorgfalt sie dabei zu Werke gehen. Unaufhörlich werden die für das kleine Insect so schweren Larven von einer Kammer in die andere, von dem oberen Stockwerk in die unteren getragen, um die für ihre Entwickelung nöthige Wärme und Feuchtigkeit zu finden und daselbst in regelmäßigen Reihen, je nach ihrer Größe, aufgestellt, so daß das Ganze einer Schule mit verschiedenen Classen gleicht. Und zieht das Volk auf den Kriegspfad und wandert fort auf Raubzüge, dann werden die jungen Ameisen zur Pflege der Nachkommenschaft zurückgelassen. Und wenn die Zeit herankommt, daß die vollständigen Insecten die Puppenhülle durchbrechen wollen, dann kann man nur mit Staunen die echte weibliche Sorgfalt beobachten, mit der die älteren ihnen dabei helfen und mit welcher Delicatesse sie die Beine geradebringen und die Flügel glätten.

Fast in jedem Neste findet man auch eine Anzahl von Individuen, die sich durch größeren Körper und besonders Kopfbau auszeichnen, und man hat beobachtet, daß diese bei allen Expeditionen auf den Flügeln der Colonnen marschieren. Sollte man nicht annehmen können daß dies die leitenden Officiere sind.

Ameisen sind durchaus keine Kostverächter, alles nur irgend Genießbare wird von ihnen nicht verschmäht, und ihre Vorliebe für Fleisch macht sie, durch ihre ungeheure Anzahl, selbst größeren Thieren gefährlich. Schlangen, im Zustande der Trägheit nach einer Mahlzeit, sind ihnen schon oft zum Opfer gefallen. So sind sie auch große Liebhaber von Pilzen, und man will behaupten, daß sie in ihren Nestern mit Baumblättern vollständige Mistbeete anlegen, auf denen sie diese Delicatesse ziehen.

Für nichts sind sie aber mehr eingenommen als für Honig, und hätte der Schöpfer die Blumen nicht auf mannigfache Weise gegen die Ameisen, in deren Bemühungen, den Honig zu rauben, beschützt, so hätten diese Insecten schon manche Pflanzengattung völlig ausgerottet. Um nun aber ihren Gelüsten Genüge zu thun, wenden sie sich an die Blattläuse (Aphides), die in ihrem Unterleib stets einen Vorrath des begehrten Nektars halten, und mit dem Melken der Kühe fast gleichen Manipulationen wissen sie diesen Thierchen einen Tropfen des Honigs zu entlocken. Um andere Insecten von ihrer Schatzkammer fern zu halten, bauen sie auch wohl ein vollständiges Haus über das Nest der Läuse, aber auch damit nicht zufrieden, schleppen sie die Larven derselben in ihre Behausungen und, mit größter Sorgfalt behandelt, dienen ihnen die daraus hervorgegangenen Insecten als Milchkühe.

Wie schon vorher erwähnt, sind die einzelnen Arten der Ameisen in ihren Lebensgewohnheiten von einander vollständig verschieden. Wir finden einzelne Sorten, die den Kampfsinn ihrer Vettern durchaus nicht besitzen und sich selbst nicht vertheidigen, wenn ihr Nest angegriffen wird. Dagegen hat sie die Natur mit einer dicken, panzergleichen Haut begabt und bei jedem Angriff rollen sie sich in eine Kugel zusammen. Um ihre Behausung zu schützen, machen sie die Eingänge dazu sehr klein, und ein Arbeiter steht Schildwache und füllt mit seinem Kopfe die Oeffnung vollständig aus. Eine andere Art versteht es sogar, den Tod zu simulieren, indem sie die Fühlhörner und die Füße dicht an ihren Körper drücken.

Eine weitere Classe, und wohl gerade diese, welche Salomon mit seinem Ausspruche im Auge hatte, sind die Ameisen, welche Getreide für ihr Winterfutter einheimsen. So groß sind ihre Vorräthe, daß in Indien mehrere Male die Frage erörtert wurde, wem dieses Korn eigentlich gehöre, ob dem Besitzer des Grund und Bodens, oder den Aehrenlesern. Das Eigenthumsrecht der armen Ameisen wurde dabei gänzlich außer acht gelassen. Bei diesen Expeditionen und Fourage-Unternehmungen werden im Neste nur einige Wachmannschaften zurückgelassen, und die ganze Bevölkerung zieht aus und marschiert über ebenes und rauhes Terrain in directer Linie. Das Gewicht eines einzigen Getreidekornes ist volle Ladung für etwa ein halbes Dutzend der kleinen Thierchen und doch wissen sie durch Theilung der Arbeit colossale Quantitäten in ihren Vorrathskammern aufzuspeichern. Ein merkwürdiger Umstand dabei ist, daß sie es verstehen, das Getreide vor dem Keimen zu bewahren, und man hat herausgefunden, daß sie sorgfältig die Keimknospe jedes Kornes abbeißen. Jede Arbeiterpartei, die ihre Last im Neste deponiert hat, kehrt sofort schnellen Laufes zurück.

Merkwürdigerweise giebt es auch ganze Arten dieser Insecten, die völlig blind sind, während der größte Theil ihrer Verwandten mit einem höchst complicierten Sehapparat bedacht ist.

Schließlich möchte ich noch anführen, daß ein Herr Gould beobachtet haben will, daß die Ameisen sich in ihren Freistunden in gesellschaftlichen Spielen ergehen. Sie stellen sich auf die Hinterbeine, schlagen sich mit den Fühlhörnern und führen einen Faustkampf vor versammelten Zuschauern auf.

Gar manches Interessante könnte ich noch erzählen, wie z. B. die Beziehungen der Ameisen zu der Pflanzenwelt, doch ist der mir erlaubte Raum bereits völlig gefüllt, und ich bin genöthigt, es mir für ein anderes Mal aufzusparen.

Rudolph Schück.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.

Elkhart, Ind., 9. October 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der Familien-Kalender für 1890.

Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

13 Rundschau-Nummern für 20 Cents.

Neue Abonnenten, welche für die drei Monate October, November und December 20 Cents einsenden, erhalten die in diesen Monaten noch erscheinenden 13 Rundschau-Nummern, selbst wenn sie einige Wochen zu spät bestellen. Wir senden ihnen die Nummern nach.

In den vier neuen Staaten fanden letzte Woche die Wahlen statt. Was dieselben besonders interessant machte, war der Umstand, daß in dreien davon, nämlich in den beiden Dakotas und Washington das Volk darüber entschied ob eine Prohibitionsbestimmung in die Staatsverfassung aufgenommen werden solle.

In Süd- und Nord-Dakota ist nun die Prohibitions-Bestimmung, im ersteren mit großer, in letzterem mit geringer Stimmenmehrheit, angenommen worden. In Washington wurde nicht nur die Prohibitionsbestimmung, sondern auch das Frauenstimmrecht abgelehnt. In Montana kam Prohibition gar nicht in Frage.

Was man von der auf Regierungskosten versuchsweise betriebenen Sorghumzucker-Gewinnung zu halten hat, ist aus folgender telegraphischen Mittheilung zu ersehen:

„Ackerbauminister Rusk ist aus Kansas, wo er das neue Verfahren der Sorghumzucker-Fabriken beobachtet hat, nach Washington zurückgekehrt.

Den Erfolg des Verfahrens schildert der Minister als unbefriedigend. Doch machten die in den Fabriken beschäftigten Chemiker seines Ministeriums die größten Anstrengungen, ein geeignetes Verfahren zu finden. Wenn dies nicht gelinge, sei an eine gewinnabwerfende Fabrikation von Zucker aus Sorghum nicht zu denken. Drei oder vier der Chemiker wären noch immer zuversichtlich in ihren Hoffnungen auf einen Erfolg."

Die Zuversicht der Chemiker wird wohl so lange anhalten, als die Regierung Geld zu diesen Versuchen hergiebt. Wenn nun auch noch nicht alle Hoffnung geschwunden ist, daß es jemals gelingen werde aus Sorghum Zucker in hinreichender Menge zu gewinnen, so steht diese doch auf sehr schwachen Füßen.

Briefkasten des Editors.

E. K., H. K. — 1. Die betreffenden Ländereien liegen ungefähr an der Südgrenze des nördlichen Drittels, fast in der Mitte des Staates. 2. Wenn Sie per Bahn von Kansas aus nach Neu-Mexiko reisen, so ist der nächste Weg durch Colorado.

Leidende in Manitoba. — Die Anwendung von Chloroform darf natürlich nur von einem Arzte vorgenommen werden und ist auch dann noch nicht vollkommen ungefährlich. Doch sind Todesfälle während der Betäubung selten.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) Peter Isaak, Rosenort No. 10, Post Nowo-Woronzofka, Wolost Orloff, Gouv. und Kreis Cherson, wünscht die Adresse des Peter Klassen (fr. Nikolaithal, Pachtland), welcher der Bruder seiner Frau ist, und des Gerhard Dörksen (fr. Fischau), welcher sein Stiefbruder ist. Er möchte gerne einmal Briefe an benannte Personen schicken.

(?) Erdmann Giesbrecht, Alt-Berdjan (Sohn des Jacob Giesbrecht, Lindenau, fr. Puchtin, Neuanlage) bittet um Nachricht und die richtige Adresse des Onkels Erdmann Nickel (fr. Puchtin, Neuanlage). Ferners wünscht er die Adresse des Heinrich Abrahams (fr. Landskrone), der als 11jähriger Knabe mit unter den ersten Auswanderern nach Amerika war. Seine Mutter hatte in Landskrone neben der Schule eine Trittmühle.

Sinnsprüche.

Seines Glückes Schmied zu sein,
Ist ein stolzer Ruhm;
Seines Unglücks Meister werden,
Das ist Heldenthum.

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht;
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer Knecht.

Wer unter hohen Bäumen steht,
Wird gern vom Blitz getroffen;
Wer mit der Erde Großen geht,
Hat gleich Geschick zu hoffen.

So klettert Mancher an den Sprossen
Der Schicksalsleiter Jahr für Jahr —
Bei jedem Schritt hat's ihn verdrossen,
Daß er — nicht stets der And're war,

Alles Schaffen und Bestreben,
Alles Sorgen, Rennen, Beben
Thut es nicht, wenn's Gott nicht thut,
Gott und seine treue Huth.

Ein Bild aus China.

Vor mehreren Jahren kamen zwei unternehmende Engländer nach Chi-Wong, einer Stadt am Flusse Yantse-Kiang und suchten bei der Bezirksbehörde um die Erlaubniß an, eine Dampfmühle zu bauen, welche täglich so und so viele hundert Centner Getreide mahlen sollte. Dem Gesuche lag ein Plan bei, welcher die Vortheile der neuen Einführung für die Gegend beleuchtete. Die Gesuchswerber wurden in die Bezirksversammlung berufen, um daselbst ihre Sache persönlich zu vertreten. Nachdem sie durch den Dolmetsch die Details ihres Projectes ausführlich dargelegt hatten, sagte der Vorsitzende: „Eine solche Mühle muß eine sehr schöne Sache sein, aber was sollen die vielen Hunderte von Menschen machen, welche jetzt hier durch das Vermahlen des Getreides ihren Unterhalt erwerben?" „Sie können in unserer großen Mühle Beschäftigung finden", war die Antwort der Engländer. Der Vorsitzende wandte sich hierauf an die Deputation der einheimischen Müller, die der Versammlung beiwohnte: „Wollt Ihr die Knechte dieser Fremden werden? Wollt Ihr für sie und ihren Gewinn arbeiten, während sie Euch davon soviel geben, daß Ihr leben und weiter für sie arbeiten könnt, wie Ihr Eure Esel zu gleichem Zwecke füttert?"

—„Nein!" war die einstimmige Antwort, und die Haltung der Bevölkerung gegen die beiden Unternehmer wurde eine so drohende, daß sie es gerathen fanden, die amtliche Erledigung ihres Gesuches gar nicht abzuwarten und die Gegend so plötzlich zu verlassen, wie sie gekommen waren.

Die Moral dieser kleinen Geschichte ist noch lange nicht so dumm" und so „verrückt", wie es der Chinese in der Einbildung des „gebildeten" Europäers ist. Ueberhaupt hat China noch einen ganzen Haufen anderer Vorzüge aufzuweisen. Man kennt dort weder politische noch religiöse Parteien, weder Demagogen noch Anarchisten. Die stehende Armee ist lächerlich klein und recrutirt sich nur aus Freiwilligen. Wucher giebt es nicht. Die Banken leihen gegen 6 bis 7 Procent nur an kleine Grundbesitzer und Geschäftsleute und sind so ein Segen des Landes. In der Einrichtung der das ganze Reich mit einem Netze umspannenden „Brüderschaften" besitzt China eine Versicherung jedes Einzelnen fast für alle Fälle des Lebens, selbst gegen Unglück im Geschäft. So kommt es, daß das Reich der Mitte auch kein Proletariat hat.

Man sieht, man kann nicht nur von der Ameise, sondern auch vom „schlitzäugigen Mongolen" lernen.

Die Zigeuner.

Fast jedes europäische Land nennt diese Fremdlinge, die der malaischen Rasse entstammt sind und Hindostan zum Vaterland haben, mit anderen Namen. So heißen sie in Holland „Heiden", in Spanien, Portugal und Sicilien „Gitanos", bei den Franzosen „Bohemiens", „Egyptiens", bei den Türken „Tschinghenes", bei den Russen „Tziganes", in den Donauländern „Cygani", in Italien „Cingari", bei den Engländern und Americanern „Gypsies". Die Deutschen nennen sie „Zigeuner", sie selbst aber nennen sich „Rom", d. h. Mann.

Was ihr Aeußeres betrifft, so läßt sie ihre dunkle Farbe, die etwas schiefen Augen-Axen, die vorstehenden Backenknochen nicht für schön gelten; aber das langgewimperte schwarze Auge, der meist feine Mund mit dem schönen grabestehenden Zähnen und einer überaus anmuthigen Oberlippe geben dem Gesicht des Zigeuners einen sogar bedeutenden Ausdruck. Von mittlerer Statur, schlank, wohlgeformt an Schultern, Armen und Beinen, mit kleinen Füßen und Händen mit zugespitzten Fingern, so kräftig wie zierlich an Gliedern, gewährt ihre Gestalt den Anblick eines bronzenen Meisterwerks des Alterthums. Aber ein schwermüthiger Zug ruht auf der Physiognomie dieser Asiaten, und die langen Leiden eines verworfenen, ausgestoßenen Stammes finden sich tief eingeprägt. Die jahrhundertelange Verfolgung hat ihre Früchte getragen, und aus den glühenden Augen des Zigeuners blitzt thierische Wildheit hervor, gepaart mit dem Ausdruck von Schlauheit, Furcht und Haß.

Der Zigeuner verzehrt die ekelhaftesten Speisen und ißt ohne Bedenken das Fleisch von gefallenen Thieren; denn was Gott schlachte, sagt er, müsse doch wohl besser sein, als was von Menschenhand sterbe. Tabak und Branntwein liebt er leidenschaftlich, und ein altes, von Tabaksjauche recht durchzogenes Pfeifenrohr ist ihm ein willkommenes Geschenk; er saugt die abgebissenen Stücke aus und trinkt Wasser dazu, und dabei hält er es einen ganzen Tag beim angestrengtesten Marsche aus.

Mit dem Schmiedehandwerk und dem Pferdehandel, in welch' letzterem er es im Betrügen zu einer ungewöhnlichen Fertigkeit gebracht hat, befaßt sich der Zigeuner am meisten.

In Siebenbürgen und in den Donauländern wäscht er Gold, in Spanien ist er Gastwirth.

Ein entschiedenes Talent zum Gesang und Tanz ist dem ganzen Stamm eigen. In der Moldau und der Walachei zieht er mit seinem Marionetten-Theater umher, und wo er noch ankommt, spielt er den Wahrsager, obwohl dieses Geschäft nicht mehr gut geht, denn er sagt selbst: Die Leute glauben nicht mehr daran.

Betteln und stehlen kann der Zigeuner am besten, und er verfährt dabei mit einer ebenso überraschenden als schändlichen Abgefeimtheit. So drangen zwei Zigeunerweiber in einem preußischen Dorfe in ein Haus, wo nur eine Frau zugegen war. Als diese nichts mehr geben wollte, zog eine der Zigeunerinnen plötzlich aus ihrem Tuche das Skelett eines Pferdekopfes hervor, wodurch die Bäuerin in lebensgefährliche Krämpfe gerieth, während die Beiden das Haus ausräumten.

Ihre Ehen schließen die Zigeuner sehr einfach. Hat ein Bursche die Einwilligung des Mädchens, so nimmt er sie mit in's Zelt und ist vor diesem ein irdener Krug zerbrochen, so gilt der Ehebund für geschlossen. Den Untreuen trifft eine tüchtige Prügelstrafe, der untreuen Frau wird noch ärger mitgespielt. Eine Zigeunerin fühlt sich glücklich, wenn sie recht viele Kinder hat und stolz und freudig sieht man sie inmitten der nackten und schwarzen Nachkommenschaft sitzen, hütend und wachend, wie die Henne über ihre Küchlein.

Stirbt einer aus dem Stamme, so erfolgt ein gewaltiges Geheul, worin sich namentlich die Weiber bei der Beerdigung auszeichnen. Nur bei dem Tode eines Anführers herrscht Stille, bis die Beerdigung naht, bei der man seine Theilnahme auf alle Weise zu erkennen giebt. Jede Bande wählt sich ihren Chef, während in den einzelnen Familien das patriarchalische Verhältniß herrscht.

Was ihre Sprache betrifft, so weisen die Spuren derselben auf eine frühe und hohe Cultur hin. Der stete Druck aber und die immer gefährdete Existenz ließ die Sorgfalt auf die Sprache vernachlässigen, und so gingen die Ausdrücke für Seelenzustände mehr und mehr verloren, während die Naturlaute nachgeahmt in die Sprache aufgenommen wurden.

Die Religion dieses räthselhaften Volkes ist ebenso unvollständig. Sie zollen ihren Zelten, Wagen, der Schmiede und anderen nützlichen Gegenständen eine Art Verehrung, und das ist Alles. Im Aeußeren bekennen sich die Zigeuner zu der Religion des Landes, in dem sie leben und von deren Bekenntniß sie den meisten Vortheil und Schutz erwarten. An eine Fortdauer nach dem Tode glauben sie nicht.

„Was wir jetzt haben," sagen sie, „ist doch etwas; wenn wir aber gestorben sind, ist nichts mehr," und: „Warum sollen wir noch einmal leben? Wir sind ja hier schon elend und böse genug!"

Alle Bekehrungsversuche sind fruchtlos: die Bibeln, die man ihnen schenkt, nehmen sie zwar an, sie vertauschen sie aber baldigst mit anderen Gegenständen, die sie von größerem Nutzen für sich halten. „Die Geschichten, Bruder, die du uns da aufbindest, mögen dir wohl selbst aufgebunden sein," sagte einst eine Zigeunerin zu einem Missionär, der ihnen biblische Geschichten erzählte.

Allerlei.

— In der Stadt Detroit in Michigan giebt es 30,000 Polen.

— David B. Robertson in Seymour, Ind., hat eine Sonnenblume gezogen, deren Sätngel 11½ Fuß hoch ist und am Boden einen Umfang von 11 Zoll hat. Neben vielen Knospen haben sich 115 große Blumen entwickelt.

— Nicht so dumm, die Chinesen! Eins ihrer Sprüchwörter lautet: „Wenn die Säbel rosten und der Spaten glänzt, wenn die Gefängnisse leer und die Speicher voll sind, wenn auf den Treppen zu den Gerichtshäusern Gras wächst, wenn die Aerzte zu Fuße gehen und die Bäcker reiten: dann ist das Land gut regiert."

— Dreitausend Kinder können in Chicago nicht die Schule besuchen, weil es ihnen an der nothwendigsten Kleidung fehlt. Da staatlicher Schulzwang herrscht, so wird die County-Verwaltung deshalb aufgefordert werden, mindestens 1000 Anzüge, 1000 Paar Schuhe und eine Menge anderer Kleidungsstücke zu liefern.

— Die neue Thurmuhr im Courthaus zu St Paul ist außer der „Centennial-Uhr" in Philadelphia die größte Uhr mit Geläute in den Ver. Staaten. Sie kostet mit den Glocken nahezu $10,000 und wiegt ohne die Gewichte 20,000 Pfund. Die Zifferblätter sind 10 Fuß, 4 Zoll im Durchmesser und die Minutenzeiger 5 Fuß lang. Die vier Glocken wiegen 7000, 1550, 3500 und 5250 Pfund.

— Wohl das größte Blatt Papier, das je verfertigt wurde, ist eine in Pittsburg ausgestellte Papierrolle. Dieselbe ist 14 englische Meilen lang, 96 Zoll breit und wiegt 2658 Pfund. Diese riesige Papierrolle ist ohne einen Bruch oder ein Loch und als sie aus dem Frachtbahnhofe gebracht wurde, waren zwölf Arbeiter nöthig, um die „Rolle" auf den Wagen zu laden.

— Auf der in Danzig kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wurde auch vom Reichstagsabgeordneten Rickert ein Wort für eine bessere hauswirthschaftliche Erziehung der Mädchen aus dem Volke durch die Schule eingelegt. Er befürwortete namentlich den Unterricht in der Nahrungsmittellehre und Gesundheitspflege, und erörterte bei der Gelegenheit die Bedeutung, welche die Frau in nationalökonomischer Beziehung in der Gesellschaft habe, da dieselbe den größten Theil des Nationaleinkommens verwalte.

— Ganz grasser Aberglaube herrscht doch noch in dem Czarenreiche! In einem großen Kirchdorf begoß das Volk, um die Dürre abzuwenden, nach der Messe den Geistlichen in seiner vollen Amtstracht mit Wasser, nachdem es ihn vorher auf die Erde geworfen. Der Priester leistete Widerstand, aber das half ihn nichts! Er wurde pudelnaß begossen. Im Kirchdorf Swino Kriwza schrieb man den Regenmangel dem Tode eines Greises zu, den das Volk für ein „Opyr," einen geschwänzten Zauberer, hielt. Der Alte war im Frühling gestorben, und seit der Zeit fiel kein Regen. Um der Regenlosigkeit ein Ende zu machen, war es nach dem Volksglauben nothwendig, die Leiche des „Opyr" auszugraben, sie mit Wasser zu begießen und dann wieder zu vergraben. Man verfuhr auch wirklich so, die Leiche wurde nächtlicherweile ausgescharrt, unter Verwünschungen mit Wasser begossen und von neuem eingegraben.

Gemeinnütziges.

— Wie wird die Reife des Obstes beschleunigt?—Es ist bekannt, daß man die Wände, an welchen Reben oder andere Obstsorten gezogen werden sollen, schwarz anzustreichen empfohlen hat, um die Früchte eher zur Reife zu bringen. Ein Gartenfreund in Frankreich behauptet, daß man noch weit besser zum Ziele gelange, wenn man die Spalierwände, statt sie mit schwarzer Farbe zu übertünchen, mit Schieferplatten belege. Trauben, welche auf solchen Schieferplatten ruhten, waren schon ganz gefärbt, während andere an derselben Wand, die keine Schieferunterlagen hatten, noch ganz grün waren.

— Praktische Räucherung.—Bei dem Räuchern des Fleisches ist das Wesentliche nicht etwa eine große Menge Rauch, sondern das gleichmäßige und richtige Austrocknen des Fleisches. Schädlichen Einfluß auf das Räuchern haben ein zu hoher Wärmegrad des Rauches und Wasserdämpfe, sowie Wasser, welches sich auf den Fleischwaaren ablagert. Um diese beiden Uebelstände zu vermeiden, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Das zu räuchernde Fleisch wird dem frisch geschlachteten Vieh noch im warmen Zustand entnommen und dann sofort in einem innigen, zuvor fertigestellten Gemenge von 1 Theil feingepulverten Salpeter und 32 Theilen Kochsalz tüchtig herumgewälzt. Nunmehr wird das Fleisch mit soviel Kleie bestreut, als irgendwie an ihm haften bleibt, und in so präparirtem Zustande entweder unmittelbar, oder in eine Lage Druckpapier gewickelt, in den Rauch gehängt. Bei diesem Verfahren vermeidet man es, daß die Oberfläche des Fleisches zu schnell austrocknet und dadurch eine Kruste sich bildet, in welcher Risse entstehen. Auch entsteht eine nur wenig dichte Rauchkruste, und wenn Wasserdämpfe sich verdichten, so bleibt diese Feuchtigkeit in der Kleie und dringt nicht mit in das Fleisch. Ein derartig geräuchertes Fleisch erhält ein stark geräuchertem Lachs ähnliches Aussehen, einen guten Wohlgeschmack und kann, ohne zu verderben, mehrere Jahre hindurch aufbewahrt werden.

Macht es überall bekannt, daß neue Abonnenten die „Rundschau" von jetzt bis Ende des Jahres für 20 Cents bekommen.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 28. Sept. In der Kohlenzeche Rhein-Preußen in Homberg am Rhein sind heute durch schlagende Wetter zehn Mann um das Leben gekommen und mehrere andere verletzt worden. — Bei einer Explosion in dem Artillerie-Laboratorium in Spandau sind heute zehn Männer und zweiundvierzig Frauen verletzt worden. Mehrere der Verletzten werden mit dem Tode abgehen.

Berlin, 1. Oct. Der Kaiser und die Kaiserin werden am 31. October nach Athen abreisen. Ihr Aufenthalt in Constantinopel ist auf eine Woche bemessen.

Stuttgart, 1. Oct. Heute entgleiste bei der Station Wild-Park ein Bahnzug und fiel die Dammböschung hinab. Viele Menschen kamen dabei um das Leben oder erlitten Verletzungen. —Drei mit Reisenden überfüllte Personenwagen wurden in Stücke zertrümmert. Aerztliche Hilfe war schnell zur Hand, aber die Befreiung der Verunglückten aus dem Trümmerhaufen ging nur langsam von statten, da sie mit Schwierigkeiten verknüpft war. Nach dem amtlichen Bericht sind 10 Personen umgekommen und 50 schwer verletzt; viele der letzteren werden schwerlich mit dem Leben davon kommen.

Berlin, 4. Oct. Die Ankunft des Kaisers Wilhelm in Constantinopel ist auf den 28. d. M. zu erwarten; er wird zwei Tage in der Stadt verweilen, wo zu seinem Empfange die großartigsten Vorbereitungen getroffen wurden. Der Sultan wünscht den deutschen Kaiser besonders zu ehren, und ein so außergewöhnliches Ereigniß in der Geschichte der Türkei zu verewigen.

Berlin, 4. October. Heute hat bei Laßwitz im Kreise Fraustadt im Großherzogthum Posen auf der Oberschlesischen Eisenbahn ein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterzuge stattgefunden. Vier Bahnbeamte, die sich auf dem Personenzuge befunden hatten, kamen um das Leben und viele Reisende erlitten Verletzungen.

London, 4. Oct. Gestern stürzte in Altenbruch in Hannover das Gerüst an einem Thurmbau ein; sieben darauf befindlich gewesene Arbeiter stürzten aus einer Höhe von einhundert Fuß auf die Straße und blieben sämmtlich auf der Stelle todt.

Holland. — Rotterdam, 2. Oct. Der Streik ist zu Ende. In einer heute Abend abgehaltenen Versammlung von 1500 Werftarbeitern wurden die ermäßigten Bedingungen, nämlich 10 Cents für die Stunde Werktagsarbeit und 15 Cents für die Stunde Sonntagsarbeit und mindestens vierstündiges Tagewerk angenommen. Sämmtliche Streiker werden morgen an die Arbeit gehen. Sie beabsichtigen die Gründung eines Gewerkvereins.

Rotterdam, 3. Oct. Die sämmtlichen streikenden Werftarbeiter hierselbst sind heute auf Grund des gestern geschlossenen Vergleichs an die Arbeit zurückgekehrt.

Italien. — Neapel, 30 Sept. Zwischen hier und Foggia hat sich heute ein schweres Eisenbahnunglück zugetragen. In einem Tunnel stießen nämlich zwei Personen-Schnellzüge mit einander zusammen und zwanzig Wagen wurden dabei in einander geschoben. Die Zahl der Todten beläuft sich auf drei, die der Verwundeten auf fünfzig.

Mexico. — Mexico, 28. Sept. Die Stadt Lagos ist zum Theil überschwemmt. In acht städtischen Bezirken und in mehreren benachbarten Dörfern sind die Straßen mit Wasser bedeckt. Eine Abtheilung Bundestruppen sorgt für den Schutz der Ueberschwemmten. Die Feldfrüchte sind durch die Hochfluth stark beschädigt, aber Menschen sind nicht umgekommen.

Türkei. — Washington, 1. Oct. Der Staatssecretär hat die amtliche Mittheilung erhalten, daß die Cholera in Bagdad und anderen Orten am Euphrat eine seuchenartige Form angenommen hat.

London 2. Oct. Auf dem Schwarzen Meere wüthet ein furchtbarer Orkan. Eine große Anzahl türkischer Schiffe ist gescheitert und der Verlust an Menschenleben ist sehr bedeutend.

Neueste Nachrichten.

Inland.

St. Paul, 29. Sept. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Butte, Mont., hat ein dort ausgekommenes Feuer einen Schaden von einer Million angerichtet. Das Feuer war zur Mittagsstunde ausgebrochen, von einem heftigen Wind angefacht und konnte erst spät am Abend gelöscht werden.

Herman, Minn., 30. Sept. Heute Abend wüthete hier der verderblichste Präriebrand, der die hiesige Gegend noch heimgesucht hat. Ein fürchterlicher Sturm tobte zur Zeit und die Flammen fegten über ein ausgedehntes Gebiet, doch ließ sich der Schaden noch nicht ermitteln. Einzelne Farmer büßten ihre ganze Ernte ein. Hierselbst wird der Schaden auf $10,000 angeschlagen.

Springfield, O., 1. Oct. Gestern stießen Jäger auf eine aus Vater, Mutter und sieben Kindern bestehende Familie, die aus Noth im Wald lagerte. Sie waren auf der Reise gewesen; das Geld war ihnen ausgegangen und zu stolz zu betteln, hatten sie im Walde Unterkommen gesucht und seit Wochen von nichts als Sauermilch und Kartoffeln gelebt. Ihre Kleider waren so zerfetzt, daß sie kaum noch ihre Blöße deckten. Mehrere waren krank; in einem Schweinestall lag die sechzehnjährige, am Typhus leidende Tochter mit dem jüngsten der Kinder in den Armen. Die Familie wurde heute Morgen hierher in das Countyhospital gebracht. Alle fielen mit wahrem Heißhunger über die ihnen gereichte Nahrung her.

New Orleans, La., 3. Oct. Der Dampfer „Corona" von der „Ouachita Consolidated Line" ging gestern Abend um halb Acht mit einer starken Anzahl Passagiere von hier nach dem Ouachita-Flusse ab. Heute vormittags um drei Viertel auf Zwölf flogen bei False River beinahe gegenüber von Port Hudson seine Dampfkessel auf und 40 Personen kamen dabei um das Leben. Der Dampfer der Anchor Line „City of St. Louis" befand sich in der Nähe und rettete viele Passagiere und Schiffsleute des verunglückten Dampfers und nahm sie an Bord.

New York, 3. Oct. Der Dampfer Wyoming von der Guyon-Linie brachte gestern 110 zum Mormonenglauben Bekehrte, meistens Deutsche aus Thüringen. Mehr als die Hälfte sind Mädchen, von 13 bis 18 Jahren. Alle waren Familien zugetheilt, damit sie wegen Minderjährigkeit hier nicht zurückgehalten werden konnten. Nach Castle Garden wurden die Bekehrten von einem Aeltesten, einem Engländer, dessen Name nicht zu ermitteln war, weil er Passagier der ersten Cajüte gewesen, gebracht. Er benahm sich dort so anmaßend, daß Inspector Simpson ihn auswies. Die ganze Gesellschaft reiste noch gestern nach Newport News ab und gehen von dort mit der Bahn nach Salt Lake City, wo sie die mormonischen Herrlichkeiten kennen lernen werden.

Marktbericht.

28. September 1889.

Chicago, Ill.

Winterweizen, No. 2, roth, 81½c; Sommerweizen, No. 2, 81½c; Corn, No. 2, 31⅞—32½c; Hafer, No. 2, 19¼c. — Viehmarkt: Stiere, $2.75—4.75; Kühe, $1.25—2.75; Schlachtkälber, $2.50—4.75; Milchkühe, $15.00—35.00 per Kopf; Schweine, $4.00—4.70; Schafe, $3.25—4.50; Lämmer, $4.00—5.85. — Butter: Creamery, 15—24c; Dairy, 12—19c.—Eier: 17—17½c.—Geflügel: Truthühner, 10½—11½c; Hühner, 9—9½c; Enten 9—9½c per Pfd.; Gänse, $4.00—6.00 per Dtz.—Obst: Aepfel, $1.75—3.50; Birnen, $3.25—9.00 per Faß; Pfirsiche, $1.25—1.85 per ½ Bu.; Pflaumen, $0.75—1.00 per ¼ Bu. — Gemüse: Kraut, $2.25—2.75 per 100 Köpfe; Rüben, $1.40—1.50; Zwiebeln, $1.00—1.25 per Faß; Liebesäpfel, 45—50c; Kartoffeln, 25—34c per Bu.—Heu: Timothy, No. 1, $9.50—10.00; No. 2, $8.50—9.00; Prärie, $7.00—9.00. — Samen: Klee, $3.80; Flachs, No. 1, $1.25—1.27; Timothy, No. 1, $1.23—1.27.

Milwaukee, Wisc.

Weizen, No. 2, 74¼c; Corn, 32c.; Hafer, 19—23½c; Roggen, 43¼c; Gerste, 57c. — Viehmarkt: Stiere, $2.50—3.45; Kühe, $1.10—2.65; Kälber, $2.00—4.50; Milchkühe, $12.00—30.00; Schweine, $3.90—4.20; Schafe, $2.75—4.00; Lämmer, $3.50—5.25. — Butter: Creamery, 22—24c; Dairy, 13—15c.—Eier: 16—16½c. — Geflügel: Frühjahrshühner, 8—10c; Truthühner, 9—11c.; Enten, 7—10c; Gänse, 7—8c per Pfd. — Obst: Aepfel, $1.75—2.75; Birnen, $5.00—7.00 per Faß; Pfirsiche, $2.50—4.00; Pflaumen, $2.00—3.50 per Bu.— Gemüse: Kraut, $1.00—3.00 per 100 Köpfe; rothe Rüben, $1.00—1.50; gelbe Rüben, $1.00; Kartoffeln, 0.75—1.00 per Faß; grüne Bohnen, $0.75—1.50; Liebesäpfel 50—75c. per Bu.; — Heu: Timothy, $8.00—10.00; Prärie, $5.00—8.50.—Stroh: Weizen, $5.00; Hafer, $5.50; Roggen, $6.00. — Samen: Klee, No. 1, $4.00—4.10; Timothy, No. 1, $1.26—1.35.—Wolle: gewaschene, 25—33c; ungewaschene, 18—24c.

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, hart, 80¼; Corn, 31—33c; Hafer, 19—23c; Gerste, 40—45c.—Viehmarkt: Stiere, $2.30—4.00; Kühe, $1.30—2.50; Kälber, $2.75—3.25; Schweine, $3.45—4.35; Schafe, $3.55—3.85; Lämmer, $4.00.—Heu: $5.25—6.50.

Kansas City, Mo.

Weizen No. 2, hart, 64c; Corn, No. 2, 24c; Hafer, 16¾c.—Viehmarkt: Stiere, $2.90—4.25; Kühe $1.35—2.50; Schweine, $3.40 4.25; Schafe, $2.60—4.00.

Farm zu verkaufen!

Eine schöne 80 Acre-Farm bei Brainard, Butler Co., Kansas, ist sofort zu verkaufen. Um nähere Auskunft wende man sich gefälligst an

Samuel Thierstein
oder Friedrich Gasser,
Brainard, Butler Co., Kansas.

41—?,'89.

JOSEPH GILLOTT'S STEEL PENS

GOLD MEDAL PARIS EXPOSITION 1878.
Nos. 303—404—170—604.
THE MOST PERFECT OF PENS.

45,86—44 '89.

Bücher!! Bücher!!

Hallische Bibeln, Testamente, Funk's Familien-Kalender und andere Bücher sind zu haben bei

Jacob G. Wiebe,
Hillsboro, Kansas.

41—52,'89.

WANTED SALESMEN to sell Nursery Stock. All Goods Warranted FIRST-CLASS. Permanent, Pleasant, profitable positions for the right men. Good salaries and expenses paid weekly. Liberal inducements to beginners. No previous experience necessary. Outfit free. Write for terms, giving age. CHARLES H. CHASE, Nurseryman, Rochester, N. Y.

39--51',89 Mention this paper.

HUMPHREYS'



DR. HUMPHREYS'
Buch aller Krankheiten,
Tuch & Goldeinband
144 Seiten, mit Stahldruck,
FREI VERSANDT.

LISTE DER HAUPT-HEILMITTEL	PREIS.
1 Fieber, Kongestion, Entzündungen	.25
2 Würmer, Wurmfieber, Wurm-Kolik	.25
3 Schrei-Kolick, oder Zahnen der Kinder	.25
4 Diarrhoe, von Kindern, oder Erwachsenen	.25
5 Ruhr, Kolik und biliöse Kolik	.25
6 Cholera Morbus, Erbrechen	.25
7 Husten, Erkältung, Bronchitis	.25
8 Neuralgie, Zahnschmerz, Gesichtsschmerz	.25
9 Kopfweh, Migräne und Vertigo	.25

HOMEOPATHIC

10 Dyspepsie, Magenverschleimung	.25
11 Unterdrückte oder schmerzhafte Perioden	.25
12 Weisser Fluss, zu reichliche Perioden	.25
13 Croup, Husten, Athembeschwerden	.25
14 Salzfluss, Rothlauf, Auschlaege	.25
15 Rheumatismus, Rheumatische Schmerzen	.25
16 Fieber und Ague, Frostanfaelle, Malaria	.50
17 Haemorrhoiden, Blind oder Blutend	.50
19 Katarrh, Grippe, Schnupfen	.50
20 Keuchhusten, Heftiger Husten	.50
24 Allgemeine und körperliche Schwaeche	.50
27 Nierenleiden	.50
28 Nervenschwaeche	1.00
30 Blasenschwaeche, Bettnaessen	.50
32 Herzkrankheiten, Klopfen	1.00

SPECIFICS.

Verkauft von Apothekern, oder gegen Zahlung eingesandt nach Empfang des Werthes.
HUMPHREYS' MEDICINE CO., 109 Fulton St., N. Y.

21—46 '89.

Sattler-Geschäft

—von—

Heinrich Hammer, Mountain Lake, Minn.

Dieses wohl eingerichtete Geschäft ist seit fünf Jahren mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln auf's Reichhaltigste assortirt. Alle Arten Sattler-Arbeiten, insbesondere Pferde-Geschirre (Satteln, Kummets), werden auf's Solideste ausgeführt, und Kunden können einer reellen und prompten Bedienung versichert sein.

Ich gebrauche jetzt von der besten und neuesten Sorte "Oak" Geschirr-Leder und halte meine Preise billig im Verhältniß.

Man überzeuge sich selbst.

2,'89—1,'90.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 948 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon Oleum $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,89

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die allbeliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten 3500 bis 6000 Tons großen Postdampfer dieser Linie: „Dresden" (neu), „München" (neu), „Karlsruhe" (neu), „Stuttgart" (neu), „Rhein", „Main", „Donau", „America", „Hermann" fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:
A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.
Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

21,'89—20,'90.

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz, einstimmige, und A B C-Bücher, sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Gesangbuch.

Eine Sammlung
geistlicher Lieder
— zur —
Allgemeinen Erbauung und zum Lobe Gottes.

(Dritte amerikanische Ausgabe.)

Im Gebrauche der aus Rußland eingewanderten Mennoniten.

888 Seiten stark, 726 Lieder und mehrere Gebete enthaltend. Schöner, klarer Druck auf feinem, starkem Papier, so daß trotz des reichen Inhalts das Buch weder zu dick noch zu schwer ist. Es ist gut und dauerhaft gebunden und in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt	$1.50
Derselbe, mit Futteral	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen	3.50

☞ Wie bei allen Bestellungen so wolle man gefl. auch bei diesen seinen eigenen Namen und die Adresse vollständig und deutlich angeben, ebenso auch den Namen der Eisenbahnstation oder Expreßoffice, nach welcher das Bestellte zu senden ist.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Zum hundertjährigen Bestehen der Chortitzer Mennoniten-Colonien im Juli dieses 1889. Jahres erschien:

— Die —

Chortitzer Mennoniten.

Versuch einer Darstellung des Entwickelungsganges derselben

— von —

D. H. Epp,

Rosenthal bei Chortitz, 1889.

1. Der Ruf nach Rußland.

1. Die Mennoniten in und um Danzig werden eingeladen, sich auf den südrussischen Steppen anzusiedeln.
2. Die Wahl der Deputierten.
3. Die ersten Reisen der Deputierten; Wahl des Ansiedelungsplatzes.
4. Die Begegnung der Deputierten mit der Kaiserin; die Reise nach St. Petersburg.
5. Die Heimkehr der Deputierten, und was sich während ihrer Abwesenheit in der Heimath zugetragen hat.
6. Trappe's fortgesetzte Wirksamkeit und Erfolge.

2. Die Einwanderung.

7. Der Zug bis Dubrowna; mit dem Ordnen der kirchl. Angelegenheiten wird der Anfang gemacht.
8. Fortsetzung der Reise; zum ersten Male Chortitza.

3. Die Ansiedlung.

9. Die näheren Verhältnisse derselben.

4. Die allmälige Entwicklung der gegenwärtigen inneren Zustände.

10. Kirchengemeinde und geistl. Leitung: A) die flämische, jetzt Chortitzer Gemeinde; B) die friesische, jetzt Kronsweider Gemeinde; C) die Ausgetretenen.
11. Die weltlichen Vorstände und die Gerichtsbarkeit.
12. Das Schulwesen.
13. Die materielle Lage und Beschäftigung der hiesigen Colonisten; — Gartencultur; — Wald; — Waisenamt; — Armencasse 2c.
14. Die Tochtercolonien.

5. Die Mennoniten und die allgemeine Wehrpflicht.

15. Anstrengungen der Mennoniten zur Wahrung der Gewissensfreiheit.
16. Die Mission des Generaladjutanten v. Todleben.
17. Schluß.

Die Größe dieses Buches ist 6 x 9 Zoll, 195 Seiten stark, Druck und Papier gut. Preis: broschürt $1.50; gebunden $2.25.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

— Der —

Familienkalender

Deutsch. **für 1890** Englisch.

Enthält genaue Berechnungen,
Guten, christlichen Lesestoff,
Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 „	25c
12 „	60c
22 „	$1.00
100 „	4.25

Alle obigen portofrei.

100 Exemplare, per Expreß	$3.50
144 „ (ein Groß) per Expreß	5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Macht es überall bekannt, daß neue Abonnenten die „Rundschau" von jetzt bis Ende des Jahres für 20 Cents bekommen.

Empfehlenswerthe Bücher,

zu haben in der
Mennonitischen Verlagshandlung,
Elkhart, Indiana.

Bekehrung Menno Simons. 32 Seiten.	10c
Christenthum und der Krieg. Von J. M. Brenneman. 54 Seiten	10c
Deutsche Theologie. Gebunden	50c
Einfache Lehre oder deutliche Erklärungen über gewisse Schriftstellen. Von J. M. Brenneman. 216 Seiten. In Halbleder schön gebunden	50c
Hirtentreue Jesu Christi	10c
Hoffart und Demuth einander gegenübergestellt. 78 Seiten	10c
Katechismus Mennonitischer oder kurze und einfache Unterweisung 2c. 56 Seiten	10c
per Dutzend	$1.10.
Palmzweige. Erzählungen für Kinder. Farbiger Papierumschlag, 16 Seiten, 24mo, 250 verschiedene Nummern, per Stück	05c.
25 verschiedene Nummern in einem Packet	$1.00
Immergrün. Erzählungen für Kinder. Farbiger Papierumschlag, 16 Seiten, 24mo, per Stück	05c.
25 verschiedene Nummern in einem Packet	$1.00.
Angenehme Stunden in Zion. Von U. Steiner. 63 Seiten	10c.
Anrede an die Jugend. Nützlich und erbaulich, von Chr. Burkholder	25c.
Rathschläge bei der Behandlung kranker Hausthiere. Von J. J. Schlatter. Leinwand	25c.
Der Traum vom Himmel	02c.
Per Dutzend	15c.
Gang mit der Welt. (Zum Einrahmen)	03c.
Per Dutzend	30c.
Goldenes A-B-C	10c.
Per Dutzend	75c.
Geistlicher Irrgarten	05c.
Per Dutzend	50c.
Haussegen	02c.
Per Dutzend	20c.
Biblische Alterthümer	70c.
Bengel Dr. J. A. Kleiner Gnomen.	$2.25.
Redenbacher Wilh., Lesebuch der Weltgeschichte, oder die Geschichte der Menschheit von ihrem Anfang bis auf die neueste Zeit, allgemein faßlich erzählt. 1040 Seiten, mit 336 Holzschnitten und zwei Karten	$4.50
Moody D. L.: Der Himmel. Die Hoffnung, seine Einwohner, seine Glückseligkeit, seine Gewißheit, sein Reichthum, seine Belohnung	60c.
Arndt Johann: Sechs Bücher vom wahren Christenthum, nebst dessen Paradiesgärtlein. Mit 54 Sinnbildern	$2.50.
Baxter Richard: Die ewige Ruhe der Heiligen	70c.
Bunyan John: Pilgerreise	70c.
“ “ **Heiliger Krieg**	$1.00.
Goßner's Schatzkästlein. Leinwandb. Enthält biblische Betrachtungen mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahre zur Beförderung häuslicher Andacht und Gottseligkeit.	$1.00.
Tauler Joh.: Die Ehre des Herrn ist ewig	$1.25.
Biblische Handconcordanz oder alphabetisches Wortregister der hl. Schrift	$2.00.
Zeller: Biblisches Wörterbuch	$5.50.
Handbuch der Bibelerklärung für Schule und Haus. Fünfte Auflage. Zwei Bände	$4.25.
Keller Dr. L.: Die Reformation	$3.00.
“ “ “ **Ein Apostel der Wiedertäufer**	$1.75.
Lesebuch der Erdkunde. Illustrirter Hausschatz der Länder- und Völkerkunde, von E. Schwartz	$4.50.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.

(Herausgegeben von Jacob Block, Gnadenfeld, Gouv. Taurien, Rußl., 1884.)

Mit Noten, gebunden	75c
Mit Ziffern, „	75c
Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch.	15c
Per Dutzend	$1.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei	$1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige	.40

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipp's Handbüchlein

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ... 1.75.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.10
Preis per Dutzend	$1.15
Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.15
Preis per Dutzend	1.70
Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen	.20
Preis per Dutzend	2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Laucaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar	$0.15.
12 „	1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

IA MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der



Großen Rock Island Route

(C., R. J. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.)

Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,

welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug**-Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs** (**Omaha**) und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route

laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen „**Weizen- und Meierei-Gürtel**" des nördlichen Jowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer,
E. H. Smith, Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt.
Chicago, Jll.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.

Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Jowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. Haassen, }
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Ziemer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.